

I. WAS IST DER ZWECK EINER HAUSARBEIT IM BA-STUDIUM PHILOSOPHIE UND WAS FOLGT DARAUS?

In den Hausarbeiten befassen Sie sich vertieft mit einer philosophischen Thematik. Sie üben damit die Erstellung einer zusammenhängend, gut strukturierten Argumentation in schriftlicher Form. Zugleich sind Ihre Hausarbeiten auch Leistungsnachweise Ihres Studiums, die zeigen sollten, dass Sie die Seminarliteratur gelesen und verstanden haben und dass Sie ausgehend von diesem Kenntnisstand argumentieren können.

II. PLANUNG EINER HAUSARBEIT

1. Lektüre

Lesen Sie die Seminarliteratur aufmerksam durch und erarbeiten Sie sich ein Verständnis der Texte! Lesen Sie die Texte mehrfach und machen Sie sich bei der Lektüre Notizen! Wenn Ihnen ein Text völlig abwegig erscheint, kann das auch Indiz dafür sein, dass Sie ihn noch nicht verstanden haben.

Anhand der folgenden Fragen können Sie testen, ob Sie einen Text schon ausreichend verstanden haben:

1. Was ist die Frage, mit der sich der Text beschäftigt? Was ist seine These? Was ist das Hauptargument für diese These?
 2. Was ist die Struktur des Textes?
 3. Können Sie die zentralen Begriffe erklären?
 4. Finde ich die These und die Argumente plausibel oder nicht und wieso?
- ⇒ Wenn Sie diese Fragen nicht präzise beantworten können, sollten Sie den Text nochmals lesen. „Präzise“ beantworten heißt dabei, dass Sie die Antwort prägnant formulieren können.

2. Planen Sie den Aufbau Ihrer Arbeit

Eine gute Hausarbeit erfordert zunächst hinreichende Kenntnisse, um sie zu entwerfen. Gönnen Sie sich eine (Chaos-)Phase des Herumlesens und der freien Assoziationen! Wenn sich Ihre eigenen Vorstellungen konkretisieren, entwerfen Sie eine Skizze Ihrer Argumentation. Diese kann Ihnen später auch als Gliederung dienen, so dass Sie wissen, welche Aspekte Sie noch wo zu behandeln haben.

Der wichtigste Schritt ist sich klar zu machen, zu welchem Problem Sie in Ihrer Arbeit wie Stellung beziehen wollen. Zuerst sollten Sie daher die folgenden Fragen für sich erarbeiten:

1. Auf welche Frage antworte ich mit meinem Text?
 2. Welche Antwort gebe ich auf die Ausgangsfrage (formuliert in 1)?
 3. Welche Argumente sprechen für meine Antwort (formuliert in 2)?
 4. Welche Autor*innen unterstützen mein Argument unterstützen und wie?
 5. Welche Autor*innen lehnen mein Argument ab und wie?
- ⇒ Solange Sie auf 1-3 nicht prägnant antworten können, ist Ihre Arbeit noch nicht klar genug durchdacht und strukturiert!
- ⇒ Solange Sie auf 4-5 nicht prägnant antworten können, fehlt Ihrer Arbeit noch die Einbettung in die Seminarliteratur!

Beim Erstellen der Argumentationsskizze ist Folgendes zu beachten: Die Frage muss so gewählt sein, dass sie sinnvoll im Rahmen einer Hausarbeit verhandelt werden kann! Meist

ist es besser, ein kleines Thema genau zu bearbeiten, als ein großes nur oberflächlich anzuschneiden! Im Zweifelsfall besprechen Sie Ihre Themenideen mit Ihrer Seminarleiter*in oder Tutor*in.

III. DIE STRUKTUR EINER PHILOSOPHISCHEN ARBEIT

1. Einleitung

Mit der Einleitung lassen Sie Ihre Leser*in wissen, was sie von Ihrem Text erwarten darf. Dies erleichtert die Lektüre des Textes.

Ihre Einleitung *muss* folgende Aspekte enthalten:

- Klärung der Fragestellung – welche Frage wollen Sie in Ihrer Arbeit beantworten?
- Darstellung der These – welche Antwort auf die Ausgangsfrage schlagen Sie vor?
- Darstellung des Argumentationsablaufs – mit welchen Argumenten begründen Sie Ihre Antwort?

Ihre Einleitung *kann* zudem folgende Aspekte enthalten:

- Motivation der Fragestellung – warum ist Ihre Ausgangsfrage relevant?
 - Einbettung in die bestehende Diskussion – wer hat schon etwas zu Ihrer Ausgangsfrage geschrieben und wie verhält sich Ihr Beitrag dazu?
- ⇒ Oft können Sie die Einleitung erst ganz am Ende der Arbeit fertig schreiben, weil Sie dann erst genau wissen, welche These Sie vertreten und mit welchen Argumenten Sie diese verteidigt haben.

Ein Beispiel:

Im folgenden Text möchte ich die Frage diskutieren, ob sich der politische Liberalismus ein positives oder ein negatives Freiheitsverständnis zu Eigen machen sollte. Es wird sich zeigen, dass letzteres das sinnvollere Verständnis ist. Denn obwohl ein positives Freiheitsverständnis deutlich macht, warum uns an Freiheit gelegen sein sollte (eine Annahme, die der politische Liberalismus teilt), kann nur ein negativer Begriff unseren normalsprachlichen Intuitionen zu „Freiheit“ insgesamt gerecht werden. Die Frage nach dem richtigen Freiheitsverständnis ist eine der ältesten im Kontext des politischen Liberalismus – doch nach wie vor stehen sich die verschiedenen Lager unversöhnlich gegenüber. Mein eigener Beitrag soll dabei das Lager derjenigen verstärken, die negative Freiheit für die richtige Auffassung halten.

2. Hauptteil

Im Hauptteil entwickeln Sie Ihre wichtigsten Argumente. In vielen Fällen ist dazu erforderlich zuerst oder immer wieder die Position anderer Autor*innen darzustellen.

Wie man für eine These argumentiert (ein paar Möglichkeiten):

- Zeigen Sie, dass Ihre These von anderen Autor*innen vertreten wurde bzw. mit deren Positionen vereinbar ist.
- Zeigen Sie, dass Ihre These keine strittigen Annahmen enthält.
- Zeigen Sie, dass sich aus Ihrer These keine strittigen Folgerungen ableiten lassen.
- Zeigen Sie, dass Ihre These den gängigen Gegenbeispielen gewachsen ist.

Wie man gegen eine These argumentiert (ein paar Möglichkeiten):

- Zeigen Sie, dass die Gegenthese der gängigen Meinung widerspricht bzw. nicht mit dieser vereinbar ist.
- Zeigen Sie, dass die Gegenthese strittige Annahmen enthält.

- Zeigen Sie, dass sich aus der Gegenthese strittige Folgerungen ableiten lassen.
- Zeigen Sie, dass die Gegenthese Gegenbeispielen ausgesetzt ist.

Was Sie in jedem Fall beachten sollten:

- Klären Sie die Begriffe, mit denen Sie arbeiten! Achten Sie darauf, dass diese nicht mehrdeutig oder unklar sind!
- Verwenden Sie Beispiele, mit denen Sie Ihre Aussagen belegen! Es reicht nicht zu behaupten, eine These sei unplausibel – Sie müssen mit einem Beispiel deutlich machen, dass dies der Fall ist!

Ein Beispiel:

John Stuart Mill zufolge besteht Handlungsfreiheit darin, tun zu können, was man will. Dieses Freiheitsverständnis macht deutlich, warum uns an Freiheit gelegen ist. Denn intuitiv erscheint es uns wichtig, unseren Motiven und Wünschen folgen und ihnen gemäß handeln zu können. Allerdings hat Mills Auffassung eine seltsame Implikation: Wenn sich eine Person nicht wünscht, bestimmte Handlungen zu vollziehen, kann sie ihrer Freiheit zu diesen Handlungen auch nicht beraubt werden. Nehmen wir an, ein buddhistischer Mönch wünscht sich nicht spazieren zu gehen oder seine Familie zu besuchen – alles, was er tun möchte, ist in seiner Zelle sitzen und meditieren. Würden wir ihn einsperren, wäre er immer noch in der Lage, genau das zu tun, was er will. Mill zufolge müssen wir diesen Mönch also als frei bezeichnen – und das, obwohl er eingesperrt ist. Diese Folge aus dem Mill'schen Freiheitsbegriff erscheint so kontraintuitiv, dass ich dafür plädiere, diesen fallen zu lassen.

3. Schluss

Im Schluss fassen Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit zusammen und bewerten abschließend, ob Sie Ihre Ausgangsfrage beantworten konnten oder nicht.

Ihr Schluss *muss* folgende Aspekte enthalten:

- Rückbezug auf die Fragestellung und eine Stellungnahme dazu, ob Sie diese beantwortet haben.
- Ggf. kurze Zusammenfassung der Argumente, mit denen Sie die Ausgangsfrage beantwortet haben.
- Ggf. kurze Zusammenfassung der Punkte, die nicht beantwortet/ ausgeräumt werden konnten.

Ihr Schluss *kann* zudem noch folgenden Aspekt enthalten:

- Kurze Darstellung der Fragen, die sich im Anschluss an Ihre Arbeit aufdrängen.

Ihr Schluss *darf keinesfalls* enthalten:

- Neue Überlegungen, die für die Beantwortung der Ausgangsfrage relevant sind – diese gehören in den Hauptteil!

Ein Beispiel:

In dieser Arbeit wollte ich die Frage klären, welches Freiheitsverständnis für den politischen Liberalismus angemessen ist. Es ist deutlich geworden, dass sich kein Freiheitsbegriff etablieren lässt, der allen Anforderungen gerecht wird, die wir intuitiv an ihn anlegen. Positive Freiheitsbegriffe werden der positiven Konnotation gerecht, die „Freiheit“ oder „frei sein“ für uns haben, können allerdings nicht mit Gegenbeispielen à la Mills Mönch umgehen. Negative Freiheitsbegriffe fangen die Intuitionen, die wir bezüglich Mills Mönch haben, korrekt ein, sind allerdings so anspruchsvoll, dass es kaum möglich ist, staatliche Autorität Freiheitskompatibel zu gestalten. Deswegen habe ich dafür plädiert, Freiheit als Kernkomponente des politischen Liberalismus fallen zu lassen. Natürlich stellt sich die Anschlussfrage, was stattdessen als normatives

Fundament des politischen Liberalismus dienen könnte, und ich vermute, dass Autonomie diese Aufgabe leisten könnte. Doch diese These muss Gegenstand einer späteren Untersuchung sein.

IV. SPRACHLICHES

Wissenschaftliche Arbeiten sollten in wissenschaftlicher Sprache verfasst sein. Vermeiden Sie also umgangssprachliche Wendungen wie etwa „es ist sonnenklar, dass...“, „es nervt, dass die Autor*in...“ o.ä.! Das bedeutet aber nicht, dass Sie besonders förmlich oder kompliziert schreiben müssen – keinesfalls! Ihr Ziel sollte sein, sich so verständlich und klar wie möglich auszudrücken.

Schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache, passen Sie sich im Sprachstil nicht den referierten oder kritisierten Autor*innen an. Nicht gebräuchliche Fachtermini sind ggf. zu erläutern und Zitate in der Regel zu kommentieren.